

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 1

Rubrik: Humoristische Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die zweite mahnt an lieblich, häuslich Walten,
Von frohen Kinderstimmen laut umtönt;
Sie ist's, die, zählt sie längst schon zu den Alten,
Wie Abendsonnenschein das Haus verschönt;
Die Mutter jedem kommenden Geschlecht,
Doch Christus half ihr erst zu vollem Recht!

„Der Jüngling folgt errötend ihren Spuren,“
Singt von dem Ganzen ein bekannt Gedicht;
Ehrfurcht erfährt's von edleren Naturen,
Wer es nicht ehrt, der ist fürwahr ein Wicht!
Elftausend zogen einst zusammen aus, *)
Doch ihrer keine lebend kam nach Haus.

Nur eine steht, ein wunderbar Gebilde,
Als Königin von leuchtender Gestalt,
Bewehrt mit einem hehren Silberschilde,
Von diamantnem Panzer rings unwallt;
Von Gottes Schöpfungsherrlichkeit sie zeugt,
Vor der sich alle Menschenhoheit beugt!

Hs. Frick-Horner

*) Nach der Sage machte einst die heilige Ursula aus England mit 11,000 Begleiterinnen eine Wallfahrt nach Rom, auf dem Rückwege aber wurden alle in Köln von den Hunnen getötet. Eine schöne Gedächtniskirche ist dort erbaut worden.

Humoristische Ecke.

Eine Anekdote von Friedrich dem Großen. In dem vierbändigen Werke des Engländers L. Cambell, „Friedrich der Große, dessen Hof und Zeit“, wird nachstehende Anekdote erzählt: Während des Besuches der Schwester des Königs, der Herzogin von Braunschweig, bei ihrem königlichen Bruder in Berlin schenkte Friedrich der Große eines Tages dem Grafen Schwerin eine Schnupftabaksdose, auf deren Deckel ein Esel gemalt war. Der Graf hatte den König kaum verlassen, als er seinen Diener mit der Dose zu einem Künstler schickte und denselben ersuchen ließ, den Esel zu entfernen und statt dessen das Porträt des Königs auf die Dose zu malen. Nach einigen Tagen ließ der Graf seine Dose absichtlich, wie aus Versehen, auf der Tafel liegen, und der König, der die Herzogin veranlassen wollte, auf Kosten des Grafen zu lachen, erzählte, daß er ihm eine Dose geschenkt habe. Die Herzogin wünschte dieselbe zu sehen. Man übergab sie ihr, und sobald sie einen Blick darauf geworfen hatte, wendete sie sich an den König mit den Worten: „Welche Ähnlichkeit! Wahrhaftig, Herr Bruder, es ist das eines der besten Porträts von Dir, das ich bis jetzt gesehen habe. Wie aus dem Spiegel gestohlen!“ Der König geriet begreiflicherweise in Verlegenheit und meinte, man treibe den Scherz etwas zu weit. Die Herzogin gab die Dose ihrem Nachbar, sie wanderte so an der Tafel rund herum, und alle Anwesenden stimmten in der Behauptung überein, daß sie nie ein ähnlicheres Bild ihres Königs gesehen hätten. Dieser wußte nicht, was er denken sollte, bis die Dose endlich auch an ihn gelangte und er gewahr wurde, welchen Streich ihm Schwerin gespielt hatte. Er lachte nun selber von Herzen mit.

Ein feines Gehör. Ich stieg als Kind auf einen Stuhl, um an der Wand eine schön-blauschimmernde Fliege zu erwischen. Plötzlich stieß ich mit dem Ellenbogen gegen den Spiegel. Der Nagel, woran er hing, gab nach, der Spiegel fiel herab und auf die Standuhr, welche im Sturz zwei Leuchter, einen Tabaktopf und zwei große leere Vasen mit sich riß. Alles polterte nieder und ging in Trümmer. Wer weiß! Ich habe vielleicht

sogar das kostbare Kammingesims beschädigt! Ich stand schlotternd da, wie wenn der Blitz neben mir niedergefahren wäre. Jetzt fängt im Hofe der Hund zu bellen an. Aus dem Nachbarzimmer aber ruft mich der Großvater, der totkrank liegt, zu sich hinüber und sagt zu mir förchelnd:

„Mir ist, ich habe ein Geräusch gehört, Hänschen! Was ist denn los?“

„Nichts, Großvater,“ antwortete ich, ohne eigentlich vor Schreck zu wissen, was ich sagte. . . „Ich habe meinen Federhalter fallen lassen.“

„Deinen Federhalter? So, so, den Federhalter!“

Der Großvater kommt nicht weiter auf die Sache zurück. Er stützt sich auf einen Ellenbogen, ein selbstzufriedenes Lächeln gleitet über sein Gesicht; dann tätschelt er mir die Wange und sagt vergnügt: „Hänschen, da wollen die Leute immer behaupten, ich sei taub! Siehst du nun, was ich noch für ein feines Ohr habe!“

Bücherchau.

Die eigenartigen Dämmerungserscheinungen, die aus manchen Gegenden gemeldet werden, und höchst wahrscheinlich durch die beim Ausbruch des Mont Pelé in die Luft geschleuderten Staubmassen hervorgerufen werden, erinnern wieder an die überaus prächtigen, optischen Phänomene, die bei, resp. nach, dem furchtbaren Ausbruch des Krakatoa im Jahre 1883 auf der ganzen Erde beobachtet wurden. Diese Dämmerungserscheinungen bringt in einer farbenglühenden Illustration das Heft 10 des wissenschaftlichen Prachtwerkes **„Weltall und Menschheit“**. (In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten, herausgegeben von Hans Kraemer. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57.) In Heft 9, 10 und 11 behandelt der bekannte Geologe Prof. Dr. Sapper die Erforschung der Erdrinde und bietet des Interessanten so viel, daß ein Aufzählen an dieser Stelle unmöglich ist. Wie Wind und Wetter, wie der ewig sickernde Tropfen auf die Dauer zu einem mächtigen Bildhauer werden, die Züge im Antlitz der Erde verändern, dort Felsen zernagen, hier mächtige Steinblöcke aushöhlen und unterminieren, wird in den neuen Heften in mustergiltiger Weise zur Darstellung gebracht. Vom Winde ausgehöhlte Gesteine, vom Regen durchfurchte Felsen, Gletscher und Gletscherwirkungen, Wellen und Wellenwirkungen, seltsame Gesteinsformen und vieles andere ist in schwarzen und bunten Bildern wiedergegeben. Ferner enthält Heft 10 ein Facsimile des Scheuchzerschen „Beingerüst eines in der Sündflut ertrunkenen Menschen“ vom Jahre 1726. Hochwillkommen sein wird gerade jetzt, wo die normale Witterung das Interesse auf die meteorologischen Vorgänge lenkt, die in Heft 11 enthaltene große farbige Regenkarte, die die Verteilung der Regenmenge auf der Erdoberfläche sehr übersichtlich erkennen läßt. Gerade die Fülle der Illustrationen — in 100 Lieferungen etwa 2000 — macht dieses bedeutende Werk so überaus populär.

Der Vortriener und andere **Basler Novellen**. Von Eugen Mory. Geheftet: Fr. 2.50 (Th. Schröter, Verlag, Zürich.)

In vier Familiengeschichten aus der Gegenwart, teils ernst, teils humorvoll und satirisch zeigt der Verfasser seine vertraute Kenntnis des Basler Charakters. Er schildert das Basler Bürgertum in seinen besten Eigenschaften, seiner haushälterischen Lebensweise, seinem Gewerbesleiß und seinem Wohltätigkeitsinn. Auch das Bööpflein ist nicht vergessen, das wie in jeder historischen Städterepublik, in gewissen Kreisen Basels lustig weiterwächst. Allen, welche die schöne RheinStadt und sein Bürgertum kennen, wird das Buch einiges Vergnügen bereiten.

Redaktion: Dr. **Ad. Uögtlin** in **Rüsnach** b. Zürich. (Beiträge ausschließlich an diese Adresse erbeten!)

Druck und Expedition von **Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.**